

- E. Was mir an diesem Bibeltext als erstes aufgefallen und in meinen Gedanken hängen geblieben ist, das ist die Feststellung am Schluss: der Sünde Sold ist der Tod. Das liegt daran, weil ich lange Zeit diesen Satz - ohne den Zusammenhang zu beachten - missverstanden habe, nämlich so: Weil wir Sünder sind, müssen wir sterben. Wir müssen alle sterben, also sind wir alle Sünder. Der Tod ist die Strafe für unsere Sünde. - Haben Sie das nicht auch schon mal gedacht?

Wir springen damit mitten hinein ins kalte Wasser der paulinischen Begriffe im Römerbrief und deren Untersuchung und Aufklärung. Zwei kommen in dem genannten Satz schon vor, nämlich Sünde und Tod.

1. Tod

Ich fange an mit dem Tod und dem erwähnten Missverständnis. Der biologische Tod ist keineswegs die Strafe für unsere Sünden, sondern ein unabdingbarer Teil des Lebens, nämlich dessen Ende, wie auf der anderen Seite die Geburt den Anfang des Lebens bildet. Unser Leben, von dem wir glauben, dass wir es von Gott empfangen haben, verläuft innerhalb von Raum und Zeit und ist damit begrenzt; es hat einen Anfang und ein Ende. Mit diesen Bedingungen haben wir es empfangen.

Nun könnte jemand einwenden: Aber ursprünglich war es nicht so. Schauen wir uns also mal den Ursprung an wie er am Anfang der Bibel im Bericht vom Sündenfall beschrieben ist. Der Sündenfall besteht darin, dass der Mensch vom Baum der Erkenntnis isst, obwohl Gott es verboten hatte. Zur Strafe wird der Mensch von Gott aus dem Paradies ausgewiesen, „damit er nicht auch noch vom Baum des Lebens esse und ewig lebe!“ (Gen 3,22) denn das Essen vom Baum des Lebens hatte Gott ebenfalls verboten. - Ewiges Leben war also auch im Paradies nicht vorgesehen - vielleicht allenfalls als eine zukünftige Möglichkeit. Vielleicht hätte Gott eines Tages selbst vom Baum des Lebens eine Frucht gepflückt und sie dem Menschen zu essen gegeben? - Die Strafe bestand also in vielen Unannehmlichkeiten beim Leben außerhalb des Gartens Eden: die Frau wird mit Schmerzen ihre Kinder gebären und der Mann wird im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen, aber die eigentliche Strafe war, dass der Mensch den unmittelbaren Zugang zu Gott, den er im Paradies hatte, verliert. Die eigentliche Strafe ist die Gottesferne, und das ist eine Umschreibung von Sünde, vielleicht könnte man sagen: der geistliche Tod. Damit bin ich beim zweiten Begriff in diesem Satz.

2. Sünde

Was ist Sünde?

deutsch: Sonderung, von sondern = abtrennen

griechisch: hamartia = Verirrung, Abirren vom Weg

hebräisch: Mangel, Verfehlung (ein Pfeil, der sein Ziel verfehlt) oder Krümmung, Beugung, Verkehrung

Das Verhalten oder der Zustand eines Menschen, der seine Abhängigkeit von Gott, seinem Schöpfer, nicht akzeptiert, sondern sein eigener Herr sein will.

Der Mensch ist aber auf ein Zusammenleben mit Gott angelegt; wer das nicht akzeptiert, verfehlt sein Leben. Jesus hat die Menschen eingeladen, in dieses Zusammenleben mit Gott unter seine Herrschaft (Reich Gottes) zurückzukehren.

Was Paulus als eine Macht darstellt, die uns gegenübersteht, könnte ich mir auch als eine Disposition, eine Veranlagung in uns selbst vorstellen, die zusammenhängt mit der uns von Gott gegebenen Freiheit, nämlich zu entscheiden, ob wir uns

- in Selbstüberschätzung von ihm abwenden
- oder in dankbarer Liebe ihm zuwenden wollen.

Also: ob wir in die Frucht vom Baum der Erkenntnis reinbeißen oder lieber Gott gehorchen wollen. Diese Entscheidungsfreiheit hat der Mensch von Anfang an.

Denn

ohne Freiheit kann es keine Liebe geben. Und es ist offensichtlich Gottes Absicht, unsere Liebe zu erwecken. Das hat Jesus in vielen Gleichnissen vom Reich Gottes verkündigt und sein Leben dafür eingesetzt.

Und Paulus argumentiert: Adam - der 1. Mensch - hat sich für die Sünde, für die Abwendung von Gott, für den Ungehorsam entschieden, und wir haben diese Gewohnheit von ihm geerbt.

Und Paulus argumentiert weiter: In Christus ist ein 2. Adam gekommen, der sich für den Gehorsam gegen Gott entschieden und diesen bis zum Tod durchgehalten hat. Und wer sich diesem 2. Adam anschließt, kann die alte Gewohnheit des 1. Adam loswerden und die des 2. übernehmen: Gehorsam.

Nun heißt es weiter von der Sünde: ihr Sold ist Tod. Oder in Vers 21: ihre Frucht ist für uns beschämend und ihr Ende ist Tod. Wenn wir das einordnen in die bisherige Beschreibung von Sünde als Gottesferne, dann ist diese Schlussfolgerung des Paulus ganz logisch: Die Taten, die der Mensch fern von Gott, ohne Gott vollbringt „mit seinen Gliedern“ = wirklich, in der Realität, nicht nur in Gedanken - alles, was er ohne Gott tut, sowohl Verbrechen aller Art als auch selbstgerechte gute ethische Leistungen - ohne Gott führen sie nur dazu, dass er immer fester in der Gottesferne und in der Feindschaft gegen Gott verhaftet wird. Durch eigene Anstrengungen kommt er da nicht heraus, nur durch das Hilfsangebot Gottes:

Gottes Gabe aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

Damit komme ich zu einem dritten wesentlichen Begriff im letzten Vers unseres Abschnitts:

3. Ewiges Leben

Ewig ist im AT eine Eigenschaft Gottes: zeitlos (unabhängig von Raum und Zeit), unvergänglich, allgegenwärtig. Deshalb wird Gott an manchen Stellen „der Ewige“ genannt.

Im NT - also auch hier im Römerbrief - wird das Wort abgeleitet von dem griechischen Wort „aion“, das wir eingedeutscht als Äon kennen. Äon ist ein großer geschichtlicher Zeitlauf mit einer bestimmten Prägung. Beispiele sind vielleicht die Steinzeit (Menschen benützen nur Werkzeuge aus Stein) oder die Zeit des Römischen Kaiserreichs (An der Spitze steht immer ein Kaiser). Im vorigen Jahrhundert hat auch einer versucht, einen Äon zu begründen mit dem sog. tausendjährigen Reich, das dann aber nur 12 Jahre gedauert hat . . .

Im NT werden nur zwei Äonen genannt, der alte Äon: das ist der jetzige oder bisherige Zeitlauf, in dem wir leben, und der neue Äon, in dem Christus Herr ist und der mit seinem Erscheinen begonnen hat. Die Christus nachfolgen, gehören dem neuen Äon an. Und weil das NT von Christen geschrieben ist, kommt es häufig vor, dass gar nicht mehr formuliert wird: der neue Äon, sondern nur noch: der Äon. Christen leben in „dem Äon“, sie haben „äonisches Leben“ - zoeē aionios - Luther übersetzt: ewiges Leben.

Ewiges Leben ist das Leben im Frieden mit Gott nach den Maßstäben seines Reiches, das Jesus verkündigt und ermöglicht hat. Das fängt unter der Leitung des Heiligen Geistes hier schon an, und weil es in Verbindung mit Gott geführt wird, glauben wir, dass es mit dem biologischen Tod nicht aufhört, sondern etwas abekommt von der Ewigkeit Gottes jenseits von Raum und Zeit. Gottes Ewigkeit färbt ab auf die, die mit ihm im neuen Äon leben.

Ewiges Leben beginnt hier in dieser Zeit und wird vollendet in der Ewigkeit; aber der wichtigere Teil ist der hier in dieser Zeit, denn hier werden die Weichen gestellt, hier werden Entscheidungen getroffen, hier können wir wählen zwischen Sünde und Gehorsam.

4. Gesetz und Gnade)

Aber Vorsicht! sagt Paulus, das ist keine Probewahl, die nichts kostet. Dass wir die Wahl haben, hat Christus das Leben gekostet! -

Und damit komme ich zum Anfang unseres Abschnittes.

„Sollen wir sündigen, weil wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind?“ - Unmöglich!

An dieser Stelle ist es angebracht, das 4. Begriffspaar Gesetz und Gnade zu beleuchten.

Gesetz ist für Paulus ein sehr wichtiger Begriff. Wie wir aus der Apostelgeschichte und aus seinen eigenen Schriften wissen, war er vor seiner Bekehrung ein glühender Verfechter des Gesetzes, so dass Jesus ihn vor Damaskus fragt: Was verfolgst du mich? Gesetz, das war für Paulus, den Schriftgelehrten, die absolute Forderung Gottes, und das Halten des Gesetzes der einzige Weg, zu Gott zu kommen.

Dieses Verständnis des Gesetzes war damals und ist bis heute die Auffassung der orthodoxen und fundamentalistischen Juden. Ich möchte hier schon mal eine Sicht einbringen, wie man das Gesetz im AT auch auffassen kann:

Das Gesetz der Juden besteht aus den 5 Büchern Mose, der Thora, mit sehr vielen Einzelschriften. Man kann aber als Kern des Gesetzes schon die uns geläufigen 10 Gebote aus 2. Mose 20 ansehen. Dort wird keineswegs beschrieben, dass das Halten der 10 Gebote ein Weg zu Gott sei oder eine Voraussetzung des Bundes zwischen Gott und Israel. Vielmehr beginnt das Kapitel mit den Worten: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten herausgeführt hat. Das heißt: Der Bund besteht bereits, und zwar nicht auf Grund einer Leistung des Volkes oder des Mose, sondern weil Gott es so beschlossen und ausgeführt hat, was im übrigen sehr plastisch zum Ausdruck kommt durch die Wolkensäule des Tags und die Feuersäule des Nachts, die bei dem Zug durch die Wüste voranzieht. Die Thora - was übrigens auch „Weisung“ heißt - hat also keineswegs den Zweck, den Weg zu Gott zu beschreiben, sondern Gott sagt seinem Volk, das er erwählt hat, wie das Zusammenleben mit ihm und untereinander funktionieren kann. Es könnte also verstanden werden als Antwort auf die naheliegende Frage: Wenn du uns also aus Ägypten befreit und zu deinem Volk erwählt hast, wie sollen wir uns denn da jetzt verhalten? - Nicht erhobener und verbietender Zeigefinger, sondern wegweisende, helfende Hand.

Aber zurück zur anderen Auffassung: das Gesetz als einziger Weg zu Gott. Ebenso glühend wie Paulus diese Auffassung vor seiner Bekehrung verfochten hat, argumentiert er jetzt dagegen. Dazwischen liegt die Frage Jesu: Was verfolgst du mich? und eine mehrjährige Zeit der Besinnung und sicherlich auch der Belehrung durch Jesus, so dass Paulus klar wurde: Das Gesetz ist kein Weg zu Gott. Es gibt überhaupt keinen Weg zu Gott, den wir uns erkämpfen könnten. Der einzige Weg zu Gott heißt Jesus. „Ich bin der Weg“ hat er im Joh gesagt und wahrscheinlich auch in der Belehrung dem Paulus. Und diesen Weg kann man sich nicht verdienen oder erarbeiten, den bekommt man geschenkt. Verdient und erarbeitet und erlitten hat in Jesus für uns. In der Sprache des NT und des Röm heißt das: Gnade.

Lassen Sie mich den Begriff Gnade hier noch ein wenig vertiefen. Ich verwende dazu mein Lieblingsgleichnis Jesu vom verlorenen Sohn. Das was ich vorher zur Beschreibung der Sünde, der Gottesferne angeführt habe, wird in der ersten Hälfte des Gleichnisses ja auch sehr drastisch beschrieben: die unverschämte Forderung seines Erbteils, der hochmütige Abschied, das ausschweifende Leben in der Fremde, der Absturz in die Armut und in den Dreck des Schweinestalls.

Und dann die Reue und die Erinnerung an zu Hause. „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen . . .“ - Und was dann kommt, zu Hause, ist die wunderbarste und unübertreffliche Beschreibung des Begriffs Gnade: Statt irgendwelcher Vorhaltungen läuft ihm der Vater entgegen und schließt seinen verlorenen Sohn mit Freuden in die Arme. - Glaubt jemand, dass dieser Sohn, der die Gnade des Vaters erlebt hat, jemals wieder abhauen wird, um zu sündigen? Unmöglich!

Und jetzt komme ich endlich auch zu dem Thema, das für diese Bibelstunde ausgewählt wurde und damit zu dem Begriff:

5. Freiheit

Das Thema lautet:

Christen: von einer Abhängigkeit in die andere?

Die Antwort lautet schlicht: Ja.

Aber damit ist überhaupt noch nichts geklärt. Nur vielleicht so viel: Eine absolute Freiheit gibt es für den Menschen nicht. Deshalb beschreibt Paulus ja auch beide Fälle - vor und nach der Bekehrung - als „Knechtschaft“. Und er schreibt von der Freiheit: Früher als Knechte der Sünde wart ihr frei vom Gesetz, was so viel heißen soll, dass sie nicht verpflichtet waren oder sich nicht verpflichtet fühlten, Gott zu gehorchen. Sie waren gewissermaßen frei von Gott. Aber was ist das für eine Freiheit!?

Es war der Irrtum des ersten Menschen im Paradies und ist es bis heute geblieben, dass er die Abhängigkeit von Gott abschütteln könne und dadurch absolut frei sei. Er war und ist vielmehr mit sich selbst - und seinesgleichen - allein. Er muss seine Sorgen und Ängste allein aushalten, seine Krankheiten und Schmerzen allein erleiden, und schließlich auch allein sterben. Er ist nicht frei, sondern in sich selbst gefangen, in der Ferne von Gott. Luther sagt dazu „in sich selbst verkrümmt“ und nimmt damit die Bedeutung des Begriffs Sünde aus dem AT auf, Paulus nennt das „unter der Herrschaft der Sünde“.

Christus hat uns aus dieser Gefangenschaft in der Gottesferne befreit und uns ermöglicht, in die ursprüngliche Verbindung (Abhängigkeit?) mit Gott zurückzukehren. Die Christen in Rom und in deren Nachfolge wir Christen im 21. Jahrhundert haben dieses Angebot „von Herzen“ gern angenommen (Vers 17). Es ist die Abhängigkeit, wie sie Kinder von ihrem liebevollen Vater haben.

Nun steht da seltsamerweise, dass sie die

6. „Lehre“

von Herzen angenommen haben. Ihr seid gehorsam geworden der Lehre, der ihr übergeben worden seid.

Das erinnert an den Schluss des Mt, wo der auferstandene Christus seinen Aposteln den Auftrag gibt: *Geht hin und macht zu Jüngern (ladet ein) alle Völker (niemand ist ausgeschlossen), tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.* Also: Nicht Paulus hat diese Lehre erfunden, sondern sie geht zurück auf Jesus selbst. Die Lehre, die von Jesus überliefert ist, kann wohl zusammengefasst werden in dem Doppelgebot: *Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.*

Jesus selbst hat diese Zusammenfassung formuliert einem Schriftgelehrten gegenüber, der ihn gefragt hatte: *Welches ist das vornehmste Gebot von allen?*
Zitat: Mk 12, 29-31.

Das ist also der Kern der Lehre, der die Christen in Rom und auch wir „übergeben worden sind“ und der wir „von Herzen“ gehorsam geworden sind.

Diese Lehre ist aber nun nicht mehr „Gesetz“ in der orthodoxen Auffassung als Weg zu Gott, sondern die Antwort auf die Frage: *Herr, du hast dein Leben für mich eingesetzt, und ich bin dein Jünger geworden: Was willst du jetzt, dass ich tue? Und das Gehorchen dieser Lehre geschieht „von Herzen“, weil der Heilige Geist uns dazu anleitet.* Das Gesetz Christi ist in unser Herz eingepflanzt.

Es muss an dieser Stelle hingewiesen werden auf das „Evangelium“. Was Paulus von Jesus verkündigt, ist eine frohe Botschaft. Sie lautet: *Wenn du Jesus vertraust, wenn du annimmst, was er dir anbietet, wenn du ihm glaubst, dann bist du wieder auf der richtigen Seite, auf der Seite Gottes, dann musst du nichts mehr unternehmen und dich nicht mehr abkämpfen, um dorthin zu kommen. Du bist schon da.* Du brauchst kein Gesetz mehr zu erfüllen. Die neue Regel im Reich Gottes heißt: *Liebe Gott, deinen Retter, über alles und deinen Mitmenschen wie dich selbst.* Das ist alles. Der Kirchenvater Augustinus hat formuliert: *Liebe und tu, was du willst!*

Ist dann das Gesetz jetzt böse? - Keineswegs. Es ist durchaus gut, wenn wir uns daran halten und es tun, aber wir tun es jetzt als die Geretteten, als die in Gnaden wieder aufgenommenen „von zu Hause aus“. Wir sind schon da. Und es ist eine Freude, das zu tun, was der Herr von uns will.

Allerdings gelingt uns das nicht immer. Manchmal sind wir wohl doch nicht von Herzen gehorsam, sondern ungehorsam und tun Dinge, die Gott nicht gefallen können oder tun etwas nicht, was er angeordnet hat. Auch der verlorene Sohn wird in der Zeit nach dem Festmahl - um das Gleichnis mal weiter zu spinnen - schon mal eine Weisung des Vaters nicht befolgt haben oder irgendetwas Verbotenes getan haben. Aber deshalb ist er ja nicht noch einmal von zu Hause weggelaufen. Seine Verfehlungen hat er „zu Hause“ in Ordnung gebracht bzw. in Ordnung bringen lassen. Der biblische Begriff dafür heißt: Vergebung.

Zitat: 1.Joh 1, 8-9

Durch die Verfehlungen, die auch uns Christen immer wieder unterlaufen, und den damit verbundenen Ungehorsam stören wir zwar das Vertrauensverhältnis zu unserem Herrn und machen ihn vermutlich traurig oder auch zornig, aber wir begeben uns damit nicht wieder zurück in den Herrschaftsbereich der Sünde. Wir bleiben zu Hause beim Vater, und mit ihm müssen wir die Unstimmigkeit klären und bereinigen.

S. **Christen: von einer Abhängigkeit in die andere? - Ja, Gott sei Dank!**

Was mir dabei wichtig ist zu betonen:

Wir haben uns freiwillig und von Herzen diesem Herrn Jesus Christus und seiner Lehre angeschlossen. Es war unsere eigene Entscheidung; es hat uns niemand gezwungen oder verführt, außer vielleicht - wie beim verlorenen Sohn - die erbärmlichen Umstände eines Lebens ohne Gott.

Und ebenso freiwillig und ohne Bedingungen hat der Vater uns ehemals Verlorene in seine Arme geschlossen und damit in seine Gemeinschaft aufgenommen.

Wir können darauf vertrauen, dass der Ewige uns in dieser Gemeinschaft festhalten wird und wir dadurch ewiges Leben haben.